

Die Sponzoausstellung.

Oesterreichische Kriegsbilder in München.

München, 2. April.

Vom Norden des Deutschen Reiches, von Berlin und Dresden, ist die Sponzoausstellung jetzt nach München gekommen. Um so lebhafter ist das Interesse, das die gegenwärtig im Münchener Kunstverein befindliche Sponzoausstellung des Kriegspressequartiers allgemein erregt. Bietet sie doch eine außerordentlich interessante, überaus fesselnde und packende Geschichte der Sponzschlachten. Unsere Kriegsmaler und Bildhauer haben den Krieg in seiner härtesten Form miterlebt, in einer Hochspannung aller inneren und äußeren Sinne, in einer mit Gefahr bis zum äußersten erfüllten Atmosphäre. Das Erlebte, das Gesehene spiegeln die Bildwerke wider, die in dieser Ausstellung vereinigt sind. Sie bringen es zum Ausdruck in den ernstesten, entschlossenen Mienen der Führer, in den Gesichtern der Mannschaft, dieser bis in den Tod getreuen Sponzowächter, dieser über alles Lob erhabenen Heldenschar, die in Gräben und Kasernen, in Fels und Stein zweieinhalb Jahre bis zum äußersten menschlicher Aufopferung ausharrte. Der Krieg an den blaugrünen Fluten des Sponzo, seine wahre Gestalt, seine Landschaft, die Kämpfer, die dort lebten und starben, sind die Vorbilder unserer Künstler geworden. Und man muß gestehen, daß sie es verstanden haben, das Eigenartige der Sponzfront mit glücklichem Griff zu erfassen und das Heldentum, das in jähem Rängen alle Schwierigkeiten überwindet, in immer neuen Motiven festzuhalten.

Im Münchener Kunstverein kommt die Sponzoausstellung zu prächtiger Geltung. Licht- und Raumverhältnisse wirken hier sehr günstig mit. Ist man die große Freitreppe, die in den ersten Saal führt, emporgestiegen, fällt der erste Blick auf eine lebensgroße Statue des jungen Kaisers Karl, eine Schöpfung des Bildhauers Oberleutnant G. S. Perzan. „Der Kaiser und König im Felde“, nennt er sie. Man sieht den Monarchen auf einer

Anhöhe stehend, den Blick über die Kampffront schweifend. Wohl zum erstenmal ist ein Fürstenbildnis mit aller Ungezwungenheit ohne irgendein Merkmal des Konventionellen Lebenswahr und naturgetreu ausgeführt. Von Herrmann stammen auch die hübschen Plakette der Sponzarmee, deren Massenvertrieb dem Sponzofonds für die Unterstützung und Versorgung der Hinterbliebenen aus Sponzo Gefallener schon stattliche Summen eingebracht hat.

Die ungarische Kunst ist glänzend vertreten. Mit Zeichnungen aus Artilleriewerkstätten hat Josef v. Dively eines berebtes Zeugnis der rastlosen Kriegsarbeit hinter der Front geliefert. Franz Marton hält sich mehr an die menschliche Seite. Besonders charakteristisch sind seine Gefangenen-typen. Einen Blick in die Arbeiterstadt läßt Gyza Maroti in seinem „Kriegsmalerbild“ tun. Ganz eigenartig sind die Pastelle von Josef Rippl-Ronai. Franz v. Sidle hat zwei vollstümliche ungarische Helden, deren Ruhm mit den Erfolgen am Sponzo unauflöslich verknüpft ist, Generaloberst Erzherzog Josef und Feldmarschall von Borovics, in Marmor berebte. Das silbelle Porträt des FML. Conrad v. Höhendorf von Miklos Vadasz ist durch zahlreiche Vervielfältigungen bekannt. Frappant in Stimmung und Beleuchtung ist Mednyanszys „Tagesanbruch“. Baranzky, Kalman, Kubinyi tragen das ihrige dazu bei, die ungarische Kunst würdig zu repräsentieren.

Von Werken österreichischer Künstler fallen besonders die Bilder des Grazer Professors Oberleutnant Ferdinand Pamberger auf, die einen ganzen Saal ausfüllen. Sie geben ein nahezu zusammenhängendes historisches Bild der Sponzschlachten mit vielfachen Einzelheiten und Episoden des Kampfes. Vor allem erhält man durch zwei in der Plastik, Perspektive und Technik meisterhaft gelungene Aquarelle ein sehr instruktives, panoramaartiges Bild der Schlachtenfelder und Stellungen, mitten im Trommelfeuer. Pambergers Künstlerauge ist nichts entgangen. Die Landschaft mit ihren wundervollen Farbenstimmungen, das Gefecht in seinen einzelnen Stadien, Geschütze, Barackenlager, Verwüstungen hat sein Stift ebenso prächtig und dramatisch gezeichnet, wie Typen von Soldaten und Gefangenen. Zum erstenmal sieht man die neuesten Werke Pambergers, entstanden in der zwölften Sponzschlacht. Ihnen allen haftet etwas von der Seele des Malers an, die stets mit dem Kämpfer fühlte.

Nächst Pamberger hat der Impressionist Karl Fahringer die Ausstellung am reichhaltigsten besichtigt. Seine Vorliebe gilt namentlich den artille-ri-schen Wirkungen am Aru. Dabei pflegt er auch heitere Vorwürfe, wie „Blasmusik vor einem Korpskommando“ und anderes.

Nikolaus Schattensteins treffend erfasste Porträts, Borovic's Operationskanzlei, kraftvolle Kampfszenen, fesseln den Beschauer. Daniel Pauluzzi zeigt sich als Künstler ersten Ranges. Gornits Plastiken beleben das Gesamtbild. Graf, Fanejch, Buchinger und alle anderen machen ein Ganzes aus dieser Ausstellung, das den Beschauer die Kämpfe und Leiden, die Aufopferung und den endlichen Triumph der braven österreichischen und ungarischen Soldaten förmlich miterleben läßt.

Und um das Ganze handelt es sich, das sich in mehr als 300 Kunstwerken vor dem Beschauer entrollte, nicht um die einzelnen, die alle zu dem glänzenden Gesamteindruck eheilig, mit dem vollen Einsatz ihrer Kunst beigetragen haben, nicht zum geringsten die Arrangeure, die Kriegsmaler Oberleutnant Professor Pamberger und Oberleutnant Josef Bato. In Berlin und Dresden sind viele Bilder der Sponzoausstellung verkauft worden. Das wird sicherlich auch in München der Fall sein. Finden doch die Münchener Kunstkritiker, daß die Maler und Bildhauer des Kriegspressequartiers mit der Sponzoausstellung „auch hier einen Sieg errungen“ haben. So erfreulich der Ankauf von Bildern vom Standpunkte der Wertschätzung österreichischer und ungarischer Künstler sein muß, ist es eigentlich schade, daß die Sponzoausstellung nicht als geschlossenes Ganzes erhalten bleibt, als ein Zeugnis österreichischer und ungarischer Tapferkeit, aber auch als berebtes Zeugnis österreichischer und ungarischer Kunst und Kultur. Denn erst die kommenden Geschlechter, welche die Früchte dieses heißen Ringens ernten sollen, werden in voller Unbefangenheit zu werten wissen, was ihre Väter einst am Sponzo geleistet haben.

K. L.